

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einseitigen Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Bekanntmachung.

Die zum II. Termine, den 15. dieses Monats, fällige **Gewerbe- und Personalsteuer** ist längstens bis zum

### 25. October I. Jahres

an hiesige Stadt-Steuer-Einnahme zu bezahlen.

Gleichzeitig ist in Folge einer Verordnung des königlichen Finanzministeriums zur Deckung des bei der Handels- und Gewerbe-Kammer zu Plauen erwachsenden Verwaltungsaufwandes ein **Gewerbesteuer-Zuschlag** von

### 3 1/2 Pfennigen auf jede volle Mark

von allen die Summe von 3 Mark erreichenden Gewerbesteuerbeiträgen von den zur Entrichtung solchen Zuschlags verpflichteten Gewerbetreibenden mit zu entrichten.

Eibenstock, am 8. October 1875.

Der Stadtrath daselbst.  
J. B.: Müller, Stadtr.

S.

### Bekanntmachung.

Die revidirte und ergänzte **Geschwornen-Liste** hiesiger Stadt liegt vom 12. bis mit 26. lauf. Mon. zu Jedermanns Einsicht an Rathshofstelle aus.

Diejenigen, welche von dem Geschwornenenamte befreit zu werden wünschen, oder sonst Einsprüche gegen die Liste zu erheben beabsichtigen, haben ihre bezüglichen Gesuche und Einsprüche innerhalb der obgedachten Frist, bei Verlust derselben, allhier anzubringen.

Eibenstock, am 7. October 1875.

Der Stadtrath daselbst.  
J. B.: Müller, Stadtr.

Sgs.

### Man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist.

Diese dem Boden des Handwerkerthums entsprossene sprichwörtliche Wahrheit wird im alltäglichen Leben nach Möglichkeit ausgebeutet, wohl eben so oft im bösen als guten Sinne, in edler als verwerflicher Absicht. Wahrheit und Trug oder Spiegelfechtere, Wis und Scharfsinn, Ueberlegung und Thatkraft, Wohlwollen und Selbstsucht reichen sich die Hand, um Zeit und Gelegenheit zur Ausführung einer Sache beim Schopfe zu fassen oder, mit unserm Sprichworte zu sagen, das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist. In dieser Absicht haben sich dermalen die Ultramontanen Baierns in den gegenwärtigen Kammer-sitzungen dieses Landes kräftig geregt; sie sind mit derselben Kraft und Rücksichtslosigkeit in den Kampf eingetreten, durch die sie sich schon während der Vorgänge in Bezug auf die Wahlen selbst bemerkbar gemacht haben. Vom Bischof bis zum Landcaplan herab wirkte die clerikale Partei im Wahlstreite unverholen für die Ultramontanen. Man sprach und schrieb von preussischer Bedrohung der bayerischen Reservatrechte (Vorbehaltrechte, die Stellung Baierns zum deutschen Reiche betreffend) und von den liberalen Neigungen des jetzigen bayerischen Ministeriums, das in Wahrung dieser Reservatrechte zu schwach oder zu lässig sei; man schmiedete, wie und wo's anging, Uebertreibungen und Böswilligkeit zusammen. Das Eisen zeigte sich denn doch nicht warm genug. Was war das Ergebnis aller dieser Anstrengungen? Als der Berg gekreiset, gebar er — eine Maus. Eine Zweistimmenmajorität, ein Pyrrhusieg war's. Denn wie König Pyrrhus als Sieger einst den Römern gegenüber ausrufen mußte: „Noch ein solcher Sieg, und ich werde am Stabe allein nach meinem Reiche zurückkehren müssen! — so schien auch der Muth der bayerischen Ultramontanen angesichts dieses winzigen, kümmerlichen Ergebnisses ihrer Anstrengungen zu sinken.

Deshalb mußte es den ultramontanen Parteiführern vor allen Dingen darauf ankommen, rasch zu thun, was unter Umständen möglich oder gerathen war. Ein Mehr von 2 Stimmen ist eben doch eine Majorität, und selbst damit läßt sich schon etwas erreichen, dasern nur die Parteien einander schroff genug entgegenstehen. Dies war bis jetzt der Fall, und deswegen sind auch die Wahlen zum Bureau und

Präsidium der 2. Kammer durchweg im ultramontanen Sinne ausgefallen. In gleicher Weise haben die Römlinge auch die Majorität für die Adresscommission errungen, und eben so natürlich ergeht sich der Adressentwurf des clerikalen Abgeordneten Jörg in maßloser Heftigkeit des Ausdrucks, verlangt unverblümt die Entlassung des liberalen Ministeriums, Aenderung der deutschfreundlichen Regierungspolitik und was des Guten mehr sein mag. Die Partei weiß eben, daß ihre Machtstellung vorerst von rasch und rücksichtslos geführten Schlägen und augenblicklichem Erfolge abhängt. Der erste Eindruck der stärksten und wirksamsten! Selbstverständlich kommt es daher den bayerischen Römlingen innerhalb dieser Session nicht im mindesten auf fruchtbringende gesetzgeberische Thätigkeit, sondern vielmehr auf möglichste Verschärfung und Zuspitzung des Parteigezänks an.

Damit schlagen indes die Wellen noch lange nicht über dem Staatsschiffe zusammen; denn noch kommt es sehr darauf an, wie das Staatsoberhaupt zu diesen Bestrebungen sich verhalten wird. Kann König Ludwig einer Zweistimmenmajorität gegenüber die Stellung seines Ministeriums für erschüttert und demgemäß dessen Rücktritt für nothwendig erachten? Daß dieser jugendliche Fürst trotz seiner Absonderlichkeiten gar wohl im Stande ist, im rechten Augenblicke das Richtige zu erkennen und zu wollen, hat er bewiesen. Wird er nicht die Bestrebungen der ultramontanen Partei entschieden verneinen und schlimmsten Falls sich für Kammerauflösung und Neuwahl entscheiden? Hoffen und wünschen wir, daß die Römlinge Baierns an letzter Stelle das Eisen hart und fest finden werden!

### Tagesgeschichte.

Berlin. Zur Reise des Kaisers nach Italien meldet ein Telegramm aus Mailand, daß der Kaiser an der Grenze des Königreichs von dem General Cialdini, einem General-Adjutanten und drei Flügeladjutanten des Königs, bei der Ankunft in Mailand von dem König und sämtlichen Mitgliedern der königlichen Familie empfangen werden wird. Am Tage nach der Ankunft findet ein Galadiner von 150 Bedeckten

statt. Abends findet die fast fabelhafte Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und Plätze statt, sowie die gewiß ebenfalls mehr als glänzende Privat-Illumination. Am zweiten Tage werden zwanzigtausend Mann in voller Kriegsrüstung vor dem Kaiser Wilhelm Revue passiren. Mittags großes Galadiner und Abend Galavorstellung im Scalatheater, wo Verdi's „Rigoletto“ und das Ballet „Manon Lescaut“ zur Auf-führung gelangen. Am dritten Tage Dejeuner beim Kronprinzen in Monza, dem die große Jagd folgen wird. Am vierten Tage werden auf Wunsch des Kaisers keine Festlichkeiten mehr stattfinden; derselbe soll zum Besuche der Bildergalerie Brera und der sonstigen Merk-würdigkeiten Mailands angewendet werden. — Tag und Nacht ist man damit beschäftigt, um die letzten Häuser zu demoliren, welche augen-blicklich die großartige Piazza del Duomo in ihrer neuen Gestalt noch verunzieren. Die Bewohner dieser sogenannten Sola del Rebechnio haben über Hals und Kopf ihre Wohnungen räumen müssen. Hun-derte von Arbeitern wechseln mit einander in der Arbeit ab, damit am Tage der Ankunft des Kaisers der Platz vollendet dasteht. Wunder-bar ist das Schauspiel dieser nächtlichen Demolitionen bei Fackelschein, und einer crassen improvisirten Gasbeleuchtung. — Das Quartierwesen macht der Municipalität viel Kopfschmerzen. Als eine sehr weise Maßregel verdient es bezeichnet zu werden, daß der Sindaco in einem Rundschreiben sämmtlichen Hoteliers seine Erwartung kund gemacht hat, sie würden der Pflichten der Gastfreundschaft eingedenk sein und demgemäß anlässlich des bevorstehenden kaiserlichen Besuches keinerlei Erhöhung ihrer Preise vornehmen. Uebrigens sind für das Offizier-korps allein fünfhundert Zimmer belegt, und alle leerstehenden Räume müssen der Municipalität angezeigt werden.

— Aus Berlin traf am Sonntag Mittag folgendes Telegramm in Dresden ein: „Soeben ist in dem, mit einem Aufwaud von mehreren Millionen Thalern an der Ecke des Biethen- und Wilhelm-Platzes neuerbauten Hotel „Kaiserhof“ ein großes Feuer ausgebrochen. Der Dachstuhl steht in vollen Flammen.“ — Ein weiteres Telegramm von 4 Uhr Nachm. meldet: Das Hotel ist von dem um 11 Uhr aus-gebrochenen Feuer größtentheils verzehrt, Schaden bedeutend.

— Ein trauriger Vorgang hat sich auf dem am 6. October Nach-mittag 5 Uhr von Berlin in Leipzig ankommenden Personenzug der An-halter Bahn unterwegs ereignet. Ein Passagier dritter Classe, der ein Billet von Wittenberg nach Bitterfeld gelöst, entleibte sich kurz vor der Station Gräfenhainichen im Wagen durch einen Revolvererschuss. Aus den Papieren, die der Verstorbene bei sich hatte, ergab sich, daß er ein Sattler aus der Nähe von Stargard sei. Auf einem Bettel, den er im Cigarrentäschchen trug, standen außerdem folgende Worte: „Ehre verlohren, Alles verlohren“ mit Rothstift geschrieben, sodann mit Blaustift: „Sterb ich gleich auf fremden Boden, ruh ich doch im Vaterland“, und zu unterst mit Tinte: „Sehn wir uns nicht in dieser Welt, so sehn wir uns in Bitterfeld.“

Köln, 8. October. Die Aufgabe, die Kaiserglocke zu läuten, ist gelöst. Der Versuch, welcher heute Mittag in Anwesenheit des gan-zen Dombauvorstandes vor sich ging, gelang vollständig. Der Klöppel schlug regelmäßig hintereinander an beiden Seiten des Glockenringes an. Ein Uebelstand war nur noch der, daß dieser Anschlag an einer Seite stets viel schwächer als an der andern war. Bekanntlich waren seit dem Aufhängen der Glocke alle Bemühungen vergeblich, den Klöp-pel zum regelrechten Anschlagen zu bringen.

— Auch in Schlesien rüstet man sich jetzt, wie das „Berl. Tgbl.“ meldet, zu einer Fahrt nach Frankreich, um in die Grotte von Lourdes eine schlesische Botivfahne zu stiften. Am nächsten Sonntag tritt eine Deputation schlesischer Katholiken, ihre Pilgerfahrt nach Lourdes an, um am Feste der hl. Hedwig die schlesische Botivfahne den zahllosen Gedenkzeichen dankbarer Muttergottesliebe aus allen Ländern und von allen Nationen einzureihen.

— Ganz Belgien fürchtet ein Unglück, weil die Linde, die vor des Kö-nigs Palast in Brüssel steht, plötzlich verdorrt und im Absterben ist. Diese Linde ist ein Freiheitsbaum, den die Belgier gepflanzt, als sie sich 1830 von Holland losrissen und einen eigenen Staat gründeten. Die Linde ist der einzige Freiheitsbaum von vielen, die damals gepflanzt wurden und der einzige, der gediehen ist, er galt den Belgiern gleichsam als Wahr-zeichen ihrer Freiheit und Unabhängigkeit und wurde von dem klugen König Leopold I. sorglich gepflegt. Das plötzliche Absterben des Bau-mes geht wie eine trübe Ahnung durch Stadt und Land. Man soll doch einmal nachsehen, ob sich nicht die Nonnenraupe dort eingespon-nen hat.

— Im Orient sieht es noch immer nicht so freundlich aus, als es nach Allem, was vorgegangen, von Rechtswegen aussehcn müßte. Die Kämpfe im aufständischen Gebiete haben nicht aufgehört, und in Belgrad ist das seit mehreren Tagen angekündigte „conservative“ Mi-nisterium bis jetzt nicht zu Stande gekommen. Noch verstimmender als diese Nachrichten muß aber die Bankrotterklärung der Porte wirken, welche die Zinsen der Staatsschuld um 50% reducirt hat. Freilich

wird hinzugefügt, daß diese Maßregel „nach 5 Jahren“ wieder außer Kraft treten soll. Allein man weiß, was es mit derlei Vertröstungen auf sich hat. Die Besitzer türkischer Rententitel werden die 50% nie wieder sehen, die man ihnen brevi manu gestrichen hat. Die „Times“ sucht ihre Engländer, die wohl in erster Linie an jenen finanziellen Vor-gängen interessiert sind, über diesen Punkt zwar zu beruhigen. Sie meint, die Türken würden nun Zeit haben, ernstlich an die Ordnung ihrer Fi-nanzen zu gehen. Allein dieser Trost wird schwerlich versangen. Die Türken haben nie gewußt, was die Zeit werth ist und werden es auch nicht mehr lernen. Am wenigsten um ihren Verpflichtungen nachzukommen.

— Der Flecken Mostar, in welchem die Consuln der Groß-mächte mit den Bosniern und Türken verhandeln, ist ein schreckliches Nest, in dem Jemand vor langer Weile sterben würde, wenn ihn nicht der fortwährende Aerger wieder aus dem Todesschlaf aufrüttelte. Die Consuln müssen dort schon seit sechs Wochen vegetiren und haben Be-fehl erhalten, noch länger auszuharren. So hat die Diplomatie auch ihre Märtyrer, obwohl sie Pio nono schwerlich unter die Heiligen versteht.

### Sächsische Nachrichten.

Dresden. Die „Dr. Tg.“ schreibt: Wir sind in der Lage, unsern Lesern nähere Aufklärungen über das Wunder zu geben, welches die heil. Jungfrau von Lourdes an dem Frä. Anna von Dör aus Dresden vollzogen haben soll. Die vollständige Lähmung, an der Frä. von Dör seit vier Jahren gelitten haben soll, reduzirt sich auf Nervenschwäche und ein verkürztes Bein. Was aber die Heilung vor dem Muttergottesbilde betrifft, so können wir auf Grund zuverlässiger In-formationen versichern, daß Frä. von Dör heute nicht lustiger herpringt, als vor ihrer Reise nach Lourdes, die, nebenbei bemerkt, lediglich eine Vergnügungskreise war, und daß das verkürzte Glied auch nicht eine Linie länger geworden ist. Das Gerücht von der angeblichen Heilung der Dame beruht auf einem Schreiben aus Lourdes, in welchem sie ihren Verwandten mittheilte, daß die Partie sie sehr amüßte und in ihr eine sehr heitere Gemüthsstimmung erweckt habe.

— Unter den Vorlagen, die dem nächsten Landtag seitens der Regierung unterbreitet werden, nennt man den „Dr. Nachr.“ ein neues Stempelgesetz, das sich auf alle Arten des Schriftenstempels erstrecken wird, mit Ausnahme selbstverständlich des Stempels auf Schlußscheine (Börsensteuer, die dem Reiche zusteht.) Ferner ein revidirtes Staatsdienergesetz. Viele Bestimmungen des jetzigen, seit dem Anfang der dreißiger Jahre bestehenden Staatsdienergesetzes sind veraltet; außerdem empfiehlt es sich gewiß, zwischen dem sächsischen Staatsdienergesetz und dem neuen Reichsbeamtengesetz nicht zu große Differenzen bestehen zu lassen. Endlich ein Expropriationsgesetz. Die ganz schwierige Materie des Expropriirens behufs Anlegung von Eisenbahnen, Straßen, Straßendurchbrüchen, Wasserleitungen u. s. w. soll einheitlich geordnet werden. Auch die Frage der Expropriation zu Zwecken der Anlegung von Be-gräbnisplätzen, die zu so vielen Differenzen und Erbitterungen Anlaß bietet, wird damit geleslich geregelt. Mit der Leichenverbrennung ver-mag sich bekanntlich keiner der Minister zu befreunden.

— Die Einwohner des platten Landes in Sachsen scheinen ihr Einkommen doch viel zu niedrig angegeben zu haben, da nach den vorläufigen Zusammenstellungen, welche, wie man hört, im Finanz-ministerium über die Ergebnisse der Steuer-Einschätzung im ganzen Lande gemacht worden sind, sich gezeigt haben soll, daß die Städte mit etwa zwei Dritttheilen, das platte Land dagegen mit kaum einem Dritttheil an dem Gesamteinkommen betheiligt sind.

— Die am 14. October in Altenburg beginnende Kartoffel-ausstellung scheint große Dimensionen annehmen zu wollen. Das Programm ist folgendermaßen zusammengestellt. Am 14. Vormittags 11 Uhr Eröffnung der Ausstellung; am 15. Vormittags Versteigerung von Semmenthaler und Oldenburger Zuchtvieh; am 16. 1) Vortrag und Discussion über die Kartoffelkrankheiten, 2) Berathung und Be-schlussfassung über die Errichtung eines alljährlich wiederkehrenden Saat-Kartoffel-Marktes, 3) Nachmittags Kartoffelbanket im Schützenhause; am 17. Nachmittags Wettrennen bei Wilchwitz; am 18. resp. 19. October Maschinen- und Geräthe-Proben. Mit dem Feste wird ein Saat-kartoffel-Markt verbunden und eine Verloosung von Geräthen und guten Kartoffelsorten in verschiedenen Quantitäten veranstaltet werden.

— Der „Boigt. Anz.“ schreibt aus Delitzsch 6. Octbr. Etwas Unerhörtes ereignete sich gestern in einem benachbarten Dorfe. Dasselbst bestattete man eine Leiche und fuhr vom Trauerhause aus dem Nach-bar über seine Wiese, weil angeblich der rechte Leichenweg darüber gehe und ein anderer Weg, besonders wegen des Umbiegens, nicht gut mög-lich sei. Der Betroffene fühlt sich aber nun verletzt und macht, nach-dem die Begleiter der Leiche wieder ins Trauerhaus zurückgekehrt sind, seinem gepreßten Herzen durch Worte Luft. Ein Wort mag nun das andere gegeben haben und so entstand — was Viele für unmöglich halten werden — in dem Trauerhause eine tödliche Schlägerei. Und das mußten die tieftrauernde Wittve und die armen Kinder des Verstorbenen mit ansehen! Gar leicht hätte dieser Vorfall noch sehr übel

enden  
ren, die  
gewußt,  
in aufha  
denken,  
der öffent

ist. Hät  
wissen S  
Ja, Mu  
Pamfila  
saale.  
diesem

war ich  
ist, weil  
Postire  
dafür, de  
Gewisse,  
ist mir se

Gelegent  
nicht ist,  
das daue  
denn ich  
dacht, we  
ist, zusam  
ja oder n

Nei  
Nei  
irrt. Ich  
lichkeit, u  
schienen n  
näheru w

Brr  
Sch  
an Allem  
Sie, trink  
merische,  
nicht ist,  
wollte.“

folgende in  
in den Ab

einzelu und  
und unter

enden können. Die älteste Tochter nämlich, ein Mädchen von 18 Jahren, die ohnedies über den sie betroffenen harten Verlust sich kaum zu trösten gewußt, wurde durch die ungewöhnliche Scene dermaßen erregt, daß sie in anhaltende, die größte Besorgniß erregende Krämpfe verfiel. Wir denken, es ist in diesem Falle Pflicht der Presse, der tadelnden Stimme der öffentlichen Meinung zum Ausdruck zu verhelfen.

### Leibeigen.

Original-Novelle von Walburgis Heinrichs.  
(Fortsetzung.)

„Du lieber Himmel,“ rief sie, „was ich will? Je nun, was nicht ist. Hätten Sie mich doch bald erschreckt. Ich bin hierher beordert, wissen Sie? Oder eigentlich: Der Fürst ließ sich herab, mich zu bitten. Ja, Musje Papillon, der Herr sagte diesen Morgen zu mir: Liebe Pamsila, ich wünsche heute Morgen Deine Gegenwart in meinem Vorsaale. Ich machte große Augen, denn es ist lange her, seitdem er in diesem Tone mit mir gesprochen.“

„Sei Sie kurz.“

„Kurz, lieber Himmel! Das bin ich ja, wie nicht ist. Also, wo war ich denn — richtig, bei meiner Gegenwart, die heute hier nöthig ist, weil ich ein anständiges Frauenzimmer, und wie nicht ist, bin. Postire Dich in meinen Vorsaal, sagte der gnädige Herr, und Sorge dafür, daß ich nicht gestört werde, wenn eine Gewisse — nun, eine Gewisse, wie nicht ist, mich zu besuchen kommt. Hier bin ich, und es ist mir sehr schmeichelhaft, dem Musje Papillon Gesellschaft zu leisten.“

„Ich gehe.“

„O bleiben Sie, mein lieber Musje. Ich habe schon lange die Gelegenheit herbeigewünscht, unter vier Augen ein Wörtchen, und was nicht ist, mit Ihnen zu plaudern. Sie leben immer so einsam, und das dauert mich. Sie müssen viel Langeweile haben, gerade wie ich, denn ich bin nun schon seit fünf Monaten Wittve. Da habe ich gedacht, wenn wir Beide unsere wohlversparten Kubelchen, und was nicht ist, zusammenwürfen — wie? Was sagen Sie zu meinem Vorschlag, ja oder nein?“

„Nein.“

„Nein? Wie nicht ist? — Da habe ich mich sehr in Ihnen geirrt. Ich glaubte einen Mann vor mir zu haben, der Sinn für Häuslichkeit, und was nicht ist, hätte, und Ihre zeitweiligen Seitenblicke schienen mir anzudeuten, daß Sie sich meiner Person, wie nicht ist, zu nähern wünschten.“

„Brr!“

„Schon wieder kalt? Das kommt davon, wenn man so blind an Allem vorüber geht, was die Natur uns so nahe legt. Kommen Sie, trinken Sie ein Schlückchen, wie nicht ist. Es wäre doch Jammer schade, wenn ein Mann, wie Sie, der alle Eigenschaften, und was nicht ist, zu einem guten Chemaun besitzt, als Junggeselle sterben wollte.“

„Geh' Sie mir vom Leibe!“

„Vom Leibe! Oho! Musje Papillon, nicht so grob! Sie müssen wissen, wen Sie vor sich haben. Ich bin, mit Respect zu melden, eine trauernde Wittve von fünf Männer, die ich alle mit Ehren unter die Erde gebracht, und die mich gehörig zu schätzen gewußt haben, wie nicht ist. Zwar prügelten sie mich zuweilen, doch thaten sie es nur aus purer Liebe, denn eine Frau, die nicht geprügelt wird, wird auch nicht geliebt; aber so grob, wie Sie, durfte mir keiner kommen.“

„Papperlapapp!“ murmelte Papillon, und suchte rücklings die Thür zu gewinnen, durch welche er sich ungesäumt entfernte.

Pamsila fuhr noch lange zu eifern fort, ehe sie gewahr wurde, daß sie nur leeren Wänden predigte.

„Er ist fort,“ sagte sie dann; „das ist ein Eiszapfen, wie mir noch keiner vorgekommen ist. Aber nur Geduld! Der Baum fällt nicht auf den ersten Hieb.“

Hierbei fuhr sie in die Untiefe ihrer Rocktaschen und langte ein Spiel Karten hervor.

„Komm' her, Du mein getreuer Prophet,“ sagte sie, indem sie die Karten mit großer Gewandtheit mischte; „Du sollst mir sagen, wie lange ich noch im Wittwenschleier meine Tage vertrauern muß.“

Sie legte die Karten in geordneten Reihen vor sich auf den Tisch und vertiefte sich in die Mythen ihrer Zukunft.

Nicht lange hatte sie so dagesehen, als von der Küche her ein heftiges Gepolter hörbar wurde. Eine Balgerei von argen Schimpfwörtern begleitet, schlug an Pamsila's Ohr. Endlich wurde die Thür aufgerissen, und eine zerlumpte, verwilderte Gestalt, mit Baststulpen an den nackten Füßen slog herein und an den Hals der erschrockenen Pamsila.

„Mutter! Mutter! Da bist Du ja! Die Schufte draußen wollten mir den Eintritt zu Dir verwehren, ich aber schlug sie auf's Haupt, wie weiland mein großer Namensvetter die Juden.“

So expectorirte sich die kleine Zwerggestalt, welche nun an dem Halse der dicken Pamsila hing, wie eine Bremse auf dem Nacken einer Kuh.

„Willst Du wohl loslassen, Du Balg!“ rief sie. „Ich, Deine Mutter? Du magst eine schöne Bettel zur Mutter haben. Den Augenblick packe Dich hinaus.“

„Aber Mutter, kennst Du denn Dein Soliathchen nicht mehr? Deinen jüngsten Sohn, der auf dem Gute unserer Herrin aufgewachsen ist, wie eine Lilie auf dem Felde, die auch Niemand kleidet als der liebe Gott. Ich bin ja eigens vom Fürsten hierher beordert, um hier meine Hochzeit zu feiern.“

Pamsila nahm ihre Brille aus der bewußten Untiefe und setzte sie gravitätisch auf die Nase. Nachdem sie ihm lange in's Gesicht gestarrt, sagte sie bedächtig:

„Es kann doch sein, daß er Recht hat, ich finde in diesem Gesicht einige Familienähnlichkeit.“

Soliath, den diese lange Musterung zu beleidigen schien, fing laut zu heulen an. Da sagte Pamsila, ihn beschwichtigend:

(Fortsetzung folgt.)

## Holzauktion auf Hundshübler Revier.

Im Leonhardt'schen Gasthose zu Burghardtsgrün sollen

**Donnerstag, den 14. October d. Js.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Steinberg, alte Zwei, Lehmgruben, Spizleithe, Niedere- und obere Zimmerleithe, Hintere Pasleithe und Vogel's-Säure, in den Abtheilungen: 3, 4, 9, 12, 17, 19, 24, 26, 37 und 62 aufbereitete Hölzer, als:

2165 Stück weiche Stämme bis 19 Ctm. Mittenstärke,	
37 . . . . . von 20—25 . . . . .	
715 . . . . . Klöber . . . . . 10—15 . . . . . oberer Stärke	} u. 3, Meter lang,
449 . . . . . . . . . . 16—22 . . . . .	
442 . . . . . . . . . . 23—57 . . . . .	
180 . . . . . Stangen . . . . . 10—12 . . . . . unterer Stärke,	
211 . . . . . . . . . . 13—15 . . . . .	
75 Rmmtr. weiche gute	} Scheite,
12 . . . . . wdlbr.	
83 . . . . . Klöppel,	
317 . . . . . gute	} weiche Stöcke,
77 . . . . . wdlbr.	
1 . . . . . weiche Aeste	

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Hundshübler,**

am 7. October 1875.

Bettengel.

Verlag.



# Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn Gesellschaft.



Die volleingezahlten Stamm-Actien können von heute ab gegen Rückgabe der betreffenden Certificate in Empfang genommen werden bei der Cassenstelle zu Eibenstock:

Sparkassenverwalter Rohland.

## Hausgrundstücks-Versteigerung.

Donnerstag, den 14. October d. J., von früh 10 Uhr an beabsichtige ich mein massiv gebautes, an der Hauptstraße früher Herr Kaufmann Groß gehöriges Haus in der Restauration des Herrn C. G. Seidel im Hinterdorfe unter annehmbaren Bedingungen versteigern zu lassen. Zu diesem Hause gehören 7 heizbare Zimmer mit dazu gehörigen Kammern, Küche, Holzremisen, Stallung, Keller und Garten, enthält 156 Steuereinheiten, 3580 Thlr. Brandversicherung und eignet sich zu jedem Geschäftsbetriebe.

Erstehungslustige werden hiermit freundlichst eingeladen.  
Schönheide, 1. October 1875.

C. L. Schneider.

Im Auftrage: C. A. Ungethüm, Agent.

## Bürgersterverein Eibenstock.

### Hauptversammlung

den 17. October a. c., Nachmittags 1/3 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung: 1) Vorlegung der Jahresrechnung auf 1874,

2) Wahl von 9 Ausschussmitgliedern,

3) Verathung u. Beschlussfassung darüber, ob 1876 das 25jährige Bestehen dieses Vereins festlich begangen werden soll,

4) Allgemeine Verathung.

Ambrosius Herrmann Baumann, d. B. Vorsteher.

Guten  
**Taubendünger**  
kauft Fürchtgott Schmidt.

## Züchtige Agenten

werden zum Absatz eines gangbaren und gut eingeführten Artikels gegen ansehnliche Provision gesucht. Die Agentur ergebe ein einträgliches Nebengeschäft und sind Fachkenntnisse nicht erforderlich.

Franf. Adr. sign. B. C. 15 an die Expedition dieses Blattes. (H. 04510.)

## Die beste Tinte

liefert jetzt unstreitig  
Paul Strebels in Gera.

Diese Tinte vereinigt alle die Eigenschaften, die bis jetzt wohl im Einzelnen von diesem oder jenem Fabrikate erreicht wurden, in sich. Leicht und dünnflüssig aus der Feder kommend, tritt sie mit dem dem Auge wohlthuenden Dunkelblau auf das Papier und nimmt sehr bald eine dauernd tief schwarze Färbung an. Sie schimmelt nicht und hinterlässt keinen Bodensatz, sondern bleibt bis zum letzten Tropfen flüssig und klar, sodass ohne Declame von ihr gesagt werden darf

„endlich eine gute Tinte!“

Lager in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Eben erschien bereits die 12. Auflage von

**Hermann Necke's**  
beliebtem Walzer:

Erinnerung an die Lorelei.

Op. 12. Mit Prachttitel M. 1.50.

Dieser leicht spielbare und melodioreiche Walzer fand seit der kurzen Zeit seines Erscheinens bei fast allen Klavierspielern reichen Beifall.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Franco-Zusendung.

Peter Joseph Tonger, Cöln a. Rh.

## Etagen- u. Regulir-Oefen

hält stets in großer Auswahl vorräthig

H. Klemm.

## Chocoladen

der Kaiserl. Königl.

Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerk in Cöln,  
wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Eibenstock bei

Conditor Ludw. Siegel.

## Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

## Für Holzpappen-Fabriken.

Ein bei der Kundschaft in Sachsen gut eingeführter Agent wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Holzpappenfabrik, gegen kleine Provision. Gesl. Offerten unter J. K. 7768 befördert Rudolf Mosse in Leipzig.

## Dentifrice universel.

Es giebt kein besseres Mittel, um jeden heftigen, örtlichen oder rheumatischen Zahnschmerz sofort zu vertreiben. Preis à Flasche mit Gebrauchsanweisung 50 Pf. Niederlage hält

E. Hannebohn.

Echte  
**Ungar. Tafeltrauben**  
sind wieder frisch angekommen und empfiehlt  
Isidor Unger.

Eine junge **Hündin**, braun und weiß gezeichnet, auf den Namen Rolli hörend, ist vor einigen Tagen abhanden gekommen. Wer dieselbe wiederbringt, erhält eine gute Belohnung.  
Eibenstock.

Gustav Heidenfelder,  
neben dem Gemeindefeiche in der Mehme.

**Maschinen = Defen**  
in bester Auswahl empfiehlt  
C. W. Friedrich.

Eine geübte  
**Lambourirerin**  
wird zum sofortigen Austritt gesucht.  
F. B. Unger.

**Für Damen!**

Bei Kramer & Co. in Leipzig erscheint:

**Arbeitsstube,**

Beischrift in Monatsheften für leichte elegante weibliche Arbeiten, enthaltend neue Stickmuster in brillanten Buntfarbdruck ausgeführt, sowie Häkel- und Knetmuster, Vorlagen für Weißnäheri, Weißnäheri, Wasfel- und Strickerei, Perlsätze etc.

Die einfache Ausgabe kostet pro Monat nur 1/3 Sgr. 6 Kr. 10 Pf. — 1/2 Kr. österr. Die Doppelausgabe kostet das Doppelte.

Die einfache Ausgabe enthält abwechselnd einen Monats-Stückmuster, den andern Häkel-, Knet- u. Näheri. Die Doppelausgabe enthält in jedem Monat Beides. Man abonniert zu jeder Zeit auf je drei Hefte einer beliebigen Ausgabe bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

## Liederkranz.

Morgen, **Wittwoch**, 8 1/2 Uhr Singstunde.

## Feldschlößchen.

Donnerstag, den 14. October **Extra-Concert** von Musikdirector Deser unter Mitwirkung des Herrn Emil Tittel von hier, z. B. Solo-Trompeter in Chemnitz.

Das Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.

## Schönheide.

Zum 3. Kirmeßfeiertag, Dienstag, von Nachmittags 4 Uhr an starkbesetzte

**Ball-Musik**

mit **Barfert**, wozu freundlichst einladet  
Restaurateur **Seydel**.

Zu den ersten Exemplaren der vor. Nummer d. Bl. ist in der Anzeige des „Gasbeleuchtungs-Actienvereins“ in der 4. Zeile von oben statt des Wortes **und**, um gesetzt worden, was hiermit berichtigt wird.

D. Red.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 81 1/10 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.